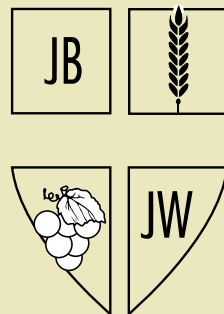


Lëtzebuenger

duerf

fir e chrëschtlecht a sozialt Engagement



Das Ständige Diakonat in der Erzdiözese Luxemburg

Entscheidung aus Liebe

Am 25. Mai 2013 hat die christliche Gemeinschaft in der Dekanatskirche von Bettemburg 30 Jahre Ständiges Diakonat in der Erzdiözese Luxemburg gefeiert. Vor 30 Jahren wurden mit Alfred Mousset und Nico Waterloo die ersten Ständigen Diakone für den Dienst in der Kirche von Luxemburg geweiht.

Neutestamentliche Wurzeln

Wir alle kennen den ersten Märtyrer und Diakon Stephanus. Der Evangelist Lukas berichtet in der Apostelgeschichte, man habe sieben Männern, denen ein guter Ruf vorausging und die vom Heiligen Geist und mit Weisheit erfüllt waren, die Hände aufgelegt. Sie wurden beauftragt sich um die Bedürftigen und Alleinstehenden zu kümmern.

Das Wort Diakon kommt vom griechischen „diakonaia“, das in zwei Formen ungefähr hundert Mal im Neuen Testament vorkommt und einerseits mit Amt/Amtsträger und andererseits mit Dienst/Diener übersetzt werden kann. Das Diakonat kennt in der frühen Kirche große Bedeutung. Der erste Brief an Timotheus (1Timotheus 3,8-10, 12-13) und der Brief des Apostels Paulus an die Philipper (Philipper 1,11) bezeugen die Wichtigkeit des Diakonats als Stand innerhalb der Kirche.

Geschichtliche Entwicklung

Diese eigenständige Stellung behielt das Diakonenamt bis ins frühe Mittelalter, dann aber verlor es seine Bedeutung und wurde nur noch als einfache Durchgangsstufe zum Priestertum angesehen. Zwar wertete das Konzil von Trient (1545-1547) das Diakonat als eigenständiges Amt für Ehelose noch einmal auf, doch wurde der Beschluss nie in die Tat umgesetzt. Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) wurde das Diakonat in Form eines bleibenden kirchlichen Amtes und Einsatzes, als Ständiges Diakonat, wieder eingeführt. Das Zweite Vatikanische Konzil betrachtet

das Ständige Diakonat als Chance für die Kirche des 20. Jahrhunderts und macht es auch für verheiratete und bewährte Männer zugänglich.

Das Diakonat, ein dreifacher Dienst

Das Ständige Diakonat steht erstens für den Dienst an den Hilfsbedürftigen. Zweitens ermutigt und stärkt der Diakon durch seinen Dienst am Wort die Gemeindemitglieder im Glauben und drittens verdeutlicht er durch seine Mitwirkung bei der Liturgie, dass Gottesdienst und Bruderdienst eine untrennbare Einheit bilden. Der Diakon möchte die Liebe Jesu Christi jenen vermitteln, die geistliche und seelische Hilfe brauchen. Er ist Ansprechpartner in Glaubens- und Lebensfragen. Sein Einsatz ist insbesondere sozialer Dienst, Solidarität mit Notleidenden, mit Armen und Bedürftigen. Dazu kommt der Einsatz bei der Feier der Sakramente. Diakone assistieren dem Bischof oder Priester bei der Eucharistiefeier. Sie verkünden das Evangelium und predigen. Im Auftrag der Kirche spendet der Ständige Diakon die Taufe, er bestätigt den Bund der Ehe und steht den Beerdigungen vor. Der Ständige Diakon kann Gottesdienste leiten, die Kommunion austeilen und Segensgebete sprechen.

Seine Beauftragung

Für seinen Dienst wird der Diakon durch die Weihe bestellt, befähigt und gestärkt. Gebet und Handauflegung des Bischofs verleihen dem Diakon über Taufe und Firmung hinaus eine besondere Gabe des Geistes. Das Ständige Diakonat ist kein Ersatz für das Priesteramt und es darf auch nicht in Konkurrenz zum Laienstand gesehen werden. Die Handauflegung macht den Diakon zu einem geweihten Diener, der, ohne Priester zu sein, kein Laie mehr ist, und der, ohne Laie zu sein, kein Priester ist. Durch die Weihe tritt der Diakon in den Klerikerstand ein.

Keine Gottesliebe ohne Nächstenliebe

Zu den Aufgaben des Diakons gehören das Sensibilisieren, das Inspirieren, das Koordinieren und das Leiten. Der Diakon ist loyaler Mitarbeiter des Bischofs und der Priester. Er muss sich weder behaupten noch abgrenzen, denn seine tiefste innere Erfüllung findet er in dem, der ihn gesandt hat und bei denen, für die er sich gesandt weiß. Der Diakon steht dafür ein, dass es keine Gottesliebe ohne tätige Nächstenliebe gibt. Er ist Diener der Liebe, denn einzig und allein die Liebe bildet den Mittelpunkt des christlichen Lebens. „Ubi caritas est vera, Deus ibi est“ – Wo wahre Liebe waltet, da ist Gott zugegen. Der Diakon soll Auge und Ohr der Kirche sein und aus seinen persönlichen Erfahrungen heraus die Not der anderen in den Blick der ganzen Gemeinde bringen. Hohe Sensibilität für die Sorgen und Ängste der Menschen ist also gefragt.

Zulassung und Ausbildung

Zum Ständigen Diakonat werden ledige Bewerber ab Vollendung des 25. Lebensjahres zugelassen. Sie müssen sich dann zum Zölibat verpflichten. Verheiratete Männer können ab dem 65. Lebensjahr die Weihe beantragen. Bei verheirateten Bewerbern wird auch die Zustimmung der Ehefrau vorausgesetzt. Das Ständige Diakonat kann entweder hauptberuflich oder nebenamtlich mit Zivilberuf ausgeübt werden. Die Ausbildung für das Ständige Diakonat in der Erzdiözese Luxemburg erfolgt in der Diözese Namur oder in Deutschland.

Diakon Léon Weber

Interessenten für das Amt des Ständigen Diakons können sich bei Diakon Léon Weber (Tél.: 621 265 939) oder bei Diakon Jempy Schuller (Tel.: 92 05 92) melden.

Zusammen mit Diakon Jempy Schuller ist der Autor zuständig für das Ständige Diakonat in der Erzdiözese Luxemburg.

Lëtzebuenger Jongbaueren a Jongwënzer a.s.b.l.

Agrarpolitische Forderungen und Vorschläge des Verbandes der „Lëtzebuenger Jongbaueren a Jongwënzer“



En Dënschdeg, den 28. Januar 2014 huet sech de Präsidium vun de Lëtzebuenger Jongbaueren a Jongwënzer (Jeff Boonen, Charel Etringer, Christian Hahn, Jean-Michel Nesor, Franky Peller, Fränz Schlechter) zesumme mam Abbé Romain Richer, President vun der ONG „Lëtzebuenger Jongbaueren a Jongwënzer – Service Coopératioun a.s.b.l.“ eng éischte Kéier mam neie Landwirtschaftsminister Fernand Etgen a mat den Zoustännegen, resp. Verrieder aus dem Landwirtschaftsministär an de staatleche Verwaltungen getraff.

Um Gespréichsdësch am Landwirtschaftsministär souzen d'Hären Léon Wieter, Direkter vun der ASTA, Pierre Treinen, Direkter vum SER, Dr. Felix Wildschutz, Direkter vun der Inspection vétérinaire, Georges Fohl, Office national du Remembrement, an André Van den Dries, 1^{er} Conseiller de gouvernement.

Folgend Theme stonge während der interessanter Entrevue um Ordre du jour: neit Agrargesetz a Plan de développement rural, Primerechter, Neiregelung vum Landmaart, Stärkung vun der landwirtschaftlecher Forschung an dem Wëssenstransfer, Nitratdirektiv, gesond Véibestänn,... an d'Kooperatiounsaarbecht, déi d'ONG vun de Lëtzebuenger Jongbaueren a Jongwënzer am ländleche Raum am Kongo, am Burkina Faso an am Kamerun leescht.

Die Landwirtschaft wird in Zukunft eine wichtige gesellschaftspolitische Rolle spielen, sei es in der Produktion von Nahrungsmitteln, im Bereich des Naturschutzes oder aber in der Produktion von erneuerbaren Energien. Die Lëtzebuenger Jongbaueren a Jongwënzer (LJB&JW) sind bereit, die zukünftigen Herausforderungen anzugehen. Der Unternehmergeist von innovativen Junglandwirten sollte mit den bestmöglichen Rahmenbedingungen gefördert werden. Im Folgenden stellen die LJB&JW ihre Forderungen und Ideen zu diesen Rahmenbedingungen vor:

• Neues Agrargesetz (Plan de développement rural)

Betriebsübernahme und Betriebsentwicklung sind mit sehr hohen Kosten verbunden. Junglandwirte sollten speziell bei diesen Schritten unterstützt werden.

- o Zahlung der kompletten Erstinstallierungsprämie an alle Junglandwirte, die sich in einem Betrieb installieren.
- o Investitionsbezuschussung für Junglandwirte von mindestens 55 % auf Investitionen bis 500.000€ (Gebäude und Installationen). Senkung des Zuschussprozentsatzes um 5% auf den folgenden

Beträgen die nach den Arbeitskräften gestaffelt sind (Projet Ministère - avril 2013).

Investitionssumme	Investitionsbezuschussung
0 - 500 000€	55%
> 500 000€	50%

• Zahlungsansprüche - Hofabgabeklausel

Die Europäische Union unterstützt die landwirtschaftlichen Betriebe mit flächengebundenen Direktzahlungen. Um in den Genuss dieser Beihilfen zu kommen, muss der Junglandwirt hohe Ausgaben tätigen, um Prämienrechte zu erlangen. Diese Zahlungsansprüche/Prämienrechte sollten nicht handelbar sein.

- o Zahlungsrechte von Landwirten, die den Betrieb einstellen, sollen an den Staat (in einen „Fonds de droits de paiement unique“) zurückgehen. Diese werden dann genutzt um die Junglandwirte und aktiven Landwirte zu stärken:
 - Neuverteilung an Junglandwirte
 - Erhöhung der Prämienrechte von Junglandwirten

- Zahlung der Modulation über diesen Fonds

- o Betriebsleiter, denen eine volle Rente ausbezahlt wird, verlieren ihr Recht Prämien/Beihilfen zu beziehen.

• Neuregelung des Landmarktes:

Land ist in den letzten Jahren zum Spekulationsobjekt geworden. Privatleute und auch Unternehmer sind an landwirtschaftlichen Flächen interessiert, um ihr Geld sicher anzulegen. Des Weiteren führen die guten Marktbedingungen für landwirtschaftliche Produkte und die landgekoppelten Prämien dazu, dass große Investoren (Börsenunternehmer,...) in landwirtschaftliche Flächen investieren. Große Betriebe können nur noch von Investoren übernommen werden.

Die landwirtschaftliche Fläche muss in Zukunft geschützt werden und der Kauf/Verkauf neu geregelt werden, um weiterhin eine Landwirtschaft mit Familienbetrieben zu unterstützen.

- o **Vorkaufsrecht** auf landwirtschaftlichen Nutzflächen für Landwirte und speziell für Junglandwirte: auf Flächen in der landwirtschaftlichen Schutzzone und insbesondere für Flächen, die an Parzellen angrenzen, die schon im Besitz der Landwirte sind, sowie beim Verkauf von ganzen Höfen an einen Quereinsteiger.

• Möglichkeiten der Umsetzung

- o Gründung einer unabhängigen Kommission von Landwirten, Gemeindevorstellern und Bürgern (confer SAFER in Frankreich), die die Motivationen der Käufer entgegennimmt und entscheidet, welche Projekte der ländlichen Entwicklung in der Region von größerem Nutzen sind und zu einer Verbesserung der Agrarstruktur beitragen.
- o Der Verkauf von Flächen muss den angrenzenden aktiven Landwirten im Vorfeld mitgeteilt werden. Sie können die Flächen somit zum Angebotspreis erwerben (cf. Deutschland). Wenn mehrere Landwirte an der Fläche interessiert sind, bestimmt eine Prioritätenliste den Verkauf: 1. Pächter, 2. Junglandwirt.
- o Steuerfreibetrag für den Verkäufer beim Verkauf an einen aktiven jungen Landwirt / Quereinsteiger mit komplettem Business Plan, der innerhalb von 5-10 Jahren umgesetzt werden muss.

Um die Spekulation mit der landwirtschaftlichen Fläche zu verhindern, und damit die Fläche wieder als reiner Produktionsfaktor wahrgenommen wird, muss der Weiterverkauf von Flächen, welche über Vorkaufsrecht erworben worden sind, bei Betriebseinstellung gefördert werden. Es muss eine hohe Erbschaftsteuer erhoben werden, wenn diese Flächen an Nicht-Landwirte vererbt werden.

• **Stärkung der landwirtschaftlichen Forschung und des Wissenstransfers durch Entwicklung eines Kompetenzzentrums**

- o Bau der neuen Ackerbauschule, sowie der Gebäude des Kompetenzzentrums für Landwirtschaft.
- o Bessere Koordinierung/Orientierung der Forschung/Beratung, angepasst an den aktuellen Bedarf:

- Gremium von Vertretern aus Landwirtschaft und Politik entscheidet über wichtige Fragen/Herausforderungen.
- Kompetenzzentrum koordiniert, beauftragt und kontrolliert verschiedene Arbeitsgruppen (Mitglieder aus Forschung, Beratung und Ausbildung).

• **Nitratdirektive**

Die Nitratdirektive darf nicht zur Entwicklungsbremse für die luxemburgische Landwirtschaft werden (vor allem im Hinblick auf das Milchquotenende, sowie die Ausweisung von Schutzzonen mit Düngungsauflagen).

- o Flexibilisierung der Stickstoff-Ausbringung (N-org) im Rahmen der EU-Nitratrichtlinie für Acker- und Grünland. Obergrenze von 230 kg Norg /ha im Grünland, um in viehhaltenden Betrieben mineralischen Dünger einzusparen. Eine Obergrenze von 230 kg Norg/ha auf intensiven Grünlandflächen würde ebenfalls eine Extensivierung (Düngung) in Schutzzonen vereinfachen: Betriebe mit hohen Besatz-

ichten könnten ihren organischen Dünger weiterhin komplett im Betrieb nutzen.

- o Berücksichtigung der betrieblichen Nährstoffflüsse und Stickstoffeffizienz als Indikator für gutes Stickstoffmanagement. Ausbringungsverbote, sowie maximal zulässige Ausbringungsmengen, fördern weder das optimale Stickstoffmanagement noch den Unternehmerteil.

• **Gesunde Viehbestände**

Luxemburger Milch- und Fleischviehhalter müssen in Zukunft auf gesunde Viehbestände aufbauen können, um erfolgreich Zucht und Produktion zu betreiben.

- o Realisierung eines sanitären Status „IBR-frei“ in der gesamten Luxemburger Landwirtschaft, wie dies bei der „BVD-Krankheit“ der Fall ist.

Das Präsidium

des Verbandes der

Lëtzebuurger Jongbaueren- a Jongwënzer

Neue Generation von Landwirten

Eine Studie, die von Massey Ferguson in Auftrag gegeben wurde, um Näheres über die neue Generation von Landwirten in Europa und auf der ganzen Welt in Erfahrung zu bringen, hat nach Angaben des Unternehmens interessante Resultate gebracht:

- Es wird angenommen, dass in den nächsten Jahren mindestens 100.000 Berufseinsteiger in der europäischen Agrarbranche gebraucht werden. Eine Million im nächsten Jahrzehnt.
- Die Gesamtheit aller Landwirte mit einem Alter unter 35 Jahren liegt bei knapp 7%. Dies wird sich sehr rasch ändern.
- Über 12% aller Landwirte in Polen sind über 35, in Deutschland und Frankreich sind es knapp 10%.
- Das Durchschnittsalter der praktizierenden Landwirte ist in Portugal, Italien und Großbritannien mit Abstand am höchsten.
- Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in Europa ist in den vergangenen zehn Jahren um 20% gesunken, wobei jüngere Farmer immer größere Betriebe übernehmen.
- Der durchschnittliche landwirtschaftliche Betrieb, welcher von einem jungen Betriebsleiter geführt wird, ist um 40% produktiver als der Durchschnittsbetrieb und um 125% produktiver als Betriebe, welche von über 55-Jährigen geleitet werden.

- Die durchschnittliche Betriebsgröße, welche von einem jüngeren Landwirt bewirtschaftet wird, ist um 37% größer als der Durchschnittsbetrieb und um 104% größer als die von über 55-Jährigen bewirtschafteten Flächen.
- Die jüngeren Farmer im Einzelnen sind um 12% produktiver als der Durchschnitt und über 50% produktiver als die über 55-Jährigen.
- Über 60% der Europäer leben mittlerweile in Städten, weswegen es anstrengender für Landwirte wird, eine persönliche Beziehung bzw. einen Bezug zu ihrem regionalen Produkt herzustellen.
- Über ein Drittel der US-Farmer ist älter als 65 Jahre.
- Das Durchschnittsalter der südafrikanischen Landwirte ist 62 Jahre.
- Farmer unter 35 Jahren haben das Wachstum größerer und produktiverer Farmen vorangetrieben, während sich die Zahl der auf dem Land lebenden Bevölkerung in den letzten 30 Jahren halbierte.
- Die Größe von Chinas Landbevölkerung hat sich in den letzten 30 Jahren um 40% reduziert, was dazu führt, dass die jüngere Generation dort extrem in Technik investiert, um größere Flächen zu bewirtschaften und die schnell wachsende und wohlhabende Stadtbevölkerung zu versorgen.

Die neue Generation treffe auf Konsumenten, die rückverfolgbare und kostengüns-

tige Nahrungsmittel mit hoher Qualität sowie Energie aus nachhaltigem Anbau beziehen wollen und die idealerweise einen direkten Bezug zum Erzeuger herstellen.

Wie überall in der Wirtschaft, so würden auch in der Agrarbranche die Betriebe, welche sich dem allgemeinen Wandel und den daraus resultierenden Möglichkeiten verschließen, zurückgelassen. Aber diejenigen, welche sich mit verändern und vorangehen, hätten meist großartige Möglichkeiten.

Eine wachsende Zahl junger Menschen entscheide sich aus freien Stücken dafür, ihre Karriere in der Bewirtschaftung eines landwirtschaftlichen Betriebs zu begründen, weil die Landwirtschaft eine gleichermaßen ertragreiche wie sichere Zukunft biete.

Kein Land auf der Erde sei immun gegen globale Veränderungen und auch kein Land könne sich dem Generationenwechsel entziehen. Am dynamischsten verändere sich derzeit Osteuropa, während sich Länder wie Deutschland oder Frankreich noch relativ moderat weiterentwickelten. Den drastischsten Umbruch werde es wohl in Portugal, Italien und Großbritannien geben, wo das Durchschnittsalter der Landwirte am höchsten sei. Entscheidend sei aber letztlich nicht das Alter sondern schlussendlich die Einstellung. Ohne diese werde niemand Erfolg haben, egal ob er oder sie 25, 45 oder 65 sei.

Grupp Zuucht

Jungzüchterfahrt ins Sauerland

Vom 10. bis 12. Januar 2014 fuhr die Arbeitsgruppe „Zuucht“ der „Lëtzebuenger Jongbaueren a Jongwënzer a.s.b.l.“ ins Sauerland. Auf der Hinreise stand ein Abstecher zur HighlightSALE in Hamm auf dem Programm.

23. Auflage der HighlightSALE der Rinder-Union West e.G.

Am 10. Januar 2014 fand die 23. Auflage des beliebten Treffpunktes der Holsteinzüchter statt. Ein hochinteressantes Katalogangebot lockte viele Käufer und Schaulustige in die Zentralhallen nach Hamm. Insgesamt 32 Jungriinder und Kälber wurden zum Verkauf angeboten. Die Mehrzahl der Tiere stammte aus national und international bekannten, sowie neu entdeckten Kuhfamilien und verfügte über höchste genomische Zuchtwerte. Bei einer Verkaufsquote von fast 90% lag der Durchschnittspreis bei 5.789 € pro Tier.

Die teuersten Tiere waren 2 Kälber, die zu je 13.000 € versteigert wurden. Eine davon war COL Zadira, eine sehr frühe Galaxy-Tochter, aus der Zucht der Lüpschen GbR aus Lohmar, wo sich der Hammer für einen Käufer aus dem Kreis Steinfurt senkte. Zum gleichen Preis wechselte Wilder K12 aus der Zuchtstätte Holtkamp in Vreden den Besitzer. Ein Holsteinzüchter aus Sachsen erhielt den Zuschlag.

Mit NH Fanatic Queenworld wurde ein absolutes Top-Tier aus der Zuchtstätte Nosbisch Holsteins aus Niederweis nach Luxemburg verkauft.

Der traditionelle Züchterabend nach Abschluss der Auktion im Foyer und auf den Stallgassen zog sich bis spät in die Nacht hin. Die Zuchtinteressierten nutzen die Ge-



Ein Must für alle Holsteinzüchter: die HighlightSALE der Rinder-Union West e.G.

legenheit zum Diskutieren und Feiern in gemüthlicher Runde.

Orkantief Kyrrill getroffen, der 25 Millionen Bäume umfegte.

Sauerland

Das Sauerland ist eine Mittelgebirgsregion in Westfalen. Es umfasst den nordöstlichen Teil des Rheinischen Schiefergebirges und verschiedene Teilgebirge. Die höchsten Erhebungen liegen im Rothaargebirge. Dort entspringt auch die Ruhr. Die verhältnismäßig dünn besiedelte Region hat viele Waldgebiete und Stauseen. Die Stauseen wurden als Wasserreservoir für das Ruhrgebiet gebaut. Wirtschaftlich war die Region neben der Land- und Forstwirtschaft vom Erzbergbau sowie der Eisen- und Metallindustrie geprägt. Am 18. Januar 2007 wurden die Wälder des Sauerlandes vom

Kotthoff Gbr in Vellinghausen

Der erste Betrieb, der auf unserem Besichtigungsplan stand, wird von der Familie Kotthoff aus Vellinghausen bei Meschede betrieben. Hierbei handelt es sich um einen reinen Milchviehbetrieb mit derzeit 135 Milchkühen und der dazugehörigen Nachzucht. Der Betrieb bewirtschaftet 144 ha Land, die sich wie folgt aufteilen: 60 ha Dauergrünland, 16 ha Ackergras, 23 ha Silo-Mais und 45 ha Wald. Mit Vater und Sohn Kotthoff arbeitet noch ein Halbtags-Angestellter auf dem Betrieb.

Hier sticht der neue, im Jahre 2013 gebaute Stall hervor, der Platz für 150 Kühe bietet. Gemolken wird mit 2 DeLaval Melk-Robotern. Der Stall ist nach dem typischen DeLaval-System des gelenkten Kuhverkehrs eingerichtet. Der alte Milchviehstall wird genutzt, um das Jungvieh und die Trockensteher unterzubringen.

Laut Juniorchef Karl-Ludwig zählen zu den langfristigen Zielsetzungen des Betriebes die wirtschaftliche Optimierung, die Steigerung der derzeitigen (8.800 kg) Milchleistung sowie das Aufstocken des Viehbestandes, um die vorhandenen Kapazitäten voll auszunutzen. Zum Hobby der Familie zählt die Jagd. Das Revier um den Hof hat man diesbezüglich selbst gepachtet.

Schulte-Vornweg Gbr in Oesterberge

Anschließend machte die Gruppe in Oesterberge Halt, um den Fusionsbetrieb der Familien Schulte und Vornweg zu besuchen. Dieser Betrieb, der 2007 rund 150 Kühe zählte, hat sich in den letzten 7 Jahren verdoppelt



Auch bei dem Verfasser dieses Beitrages, Laurent Frantz (3.v.l.), hat die Züchterfahrt ins Sauerland bleibende Eindrücke hinterlassen



Gute Laune während den Betriebsbesichtigungen und dem anschließenden gemütlichen Beisammensein

und verfügt heute somit über 300 Kühe. Die Waldbewirtschaftung stellte immer ein zweites Standbein für den Betrieb dar. Als infolge von Orkantief Kyrill ein Großteil des Waldes zerstört wurde und fest stand, dass in den nächsten 80 Jahren kein Geld mehr mit Holz verdient werden kann, suchten die Verantwortlichen nach einem neuen Wirtschaftszweig. Schließlich entschieden sie sich, eine 250 kW-Biogasanlage zu bauen.

Auf dem von uns besichtigten Standort findet man die Milchkühe, die Kälber, ein Teil der Rinder sowie die Biogasanlage. Auf anderen Standorten werden die Trockensteher und der Rest der Rinder gehalten. Der Betriebsleiter hat sich dafür ausgesprochen, um auch in Zukunft mehrere Standorte beizubehalten. Obwohl die Tiere regelmäßig von A nach B transportiert werden müssen, stellen die auf mehrere Standorte verteilten Aktivitäten des Fusionsbetriebes einen Vorteil bei der Grasernte und beim Ausbringen von Mist und Gülle dar. Die ganze Arbeit wird mit vier Vollzeit- und vier Teilzeitarbeitskräften erledigt.

Die Herde hat zurzeit einen Leistungsschnitt von über 11.000 kg Milch pro Kuh. Die Tiere werden mit einer Ration, die aus insgesamt 9,1 kg Krafffutter, 17 kg Grassilage, 20 kg Maissilage und 5,5 kg Biertreber besteht, gefüttert.

Da der Betrieb längere Zeit größere Probleme mit der Gülle kannte, weil ein Teil der Feststoffe aus der Gülle mit ins Silo floss, entschieden die Verantwortlichen eine Separationsanlage zu installieren. Nun wird die flüssige Gülle auf dem Grünland ausgefahren, ein Teil der Feststoffe auf Äckern ausgebracht und der Rest an Weihnachtsbaumzüchter verkauft.

Land der Biere

Im Sauerland befinden sich, in direkter Nachbarschaft mit Warsteiner, Veltins und Krombacher, drei der größten Brauereien Deutschlands. Wir besuchten die Krombacher Brauerei. Der Besuch begann mit einem geführten Rundgang durch die Produktionsstätte.

Anschließend wurde uns in der Braustube der „Krombacher Dreiklang“ – bestehend aus westfälischem Schinken, Schanzenbrot und Krombacher Pils – serviert.

Bernhard Schlüter in Büren-Harth

Für die letzte der geplanten Betriebsbesichtigungen verließen wir den Hochsauerlandkreis und machten einen Abstecher in den Landkreis Paderborn zum Betrieb von Bernhard Schlüter in Harth bei Büren. Dort sind die nördlichen Ausläufer des Sauerlandes und das Landschaftsbild ist schon deutlich abgerundeter.

Bernhard Schlüter ist ein absoluter Querdenker. Er hat vorwiegend deutsches Braunvieh in seinem Stall. Milchkontrolle macht er keine, liefert aber 10.000 kg Milch pro Kuh / Jahr bei der Molkerei ab. Gemolken wird dreimal am Tag: um 03:00, 11:00 und 19:00 Uhr.

Bernhard Schlüter war 24 Jahre lang Waldarbeiter und Nebenberufslandwirt. 1991 verfügte der Betrieb über gerade mal 8 Kühe in einem Anbindestall. 2001 wurde der Anbindestall in einen Laufstall umgebaut. Zu diesem Zeitpunkt verfügte der Betrieb schon über 60 Kühe. Fast jährlich wurden neue Baumaßnahmen getroffen, um weiterzuwachsen.

2010 wurde ein neuer Boxenlaufstall mit 130 Kuhplätzen gebaut. Die Konstruktion des Stalles hat gerade mal 1.050 Euro je Kuhplatz gekostet. 2011 folgte der Bau eines neuen Melkhauses und 2012 wurde ein Jungviehstall zum Kuhstall auf Stroh mit 60 Plätzen umgebaut. Diese Maßnahmen des Betriebes wurden alle ohne die geringsten Fördermittel vollzogen. Während unserer Besichtigung standen 203 Milchkühe und 245 Stück Jungvieh auf dem Betrieb.

Die Mehrheit der verfügbaren Fläche besteht aus intensiv bewirtschaftetem Grünland, wo 5 Schnitte im Jahr die Regel sind. Ebenfalls werden hier Silo-Mais und Luzerne angebaut. Ein Teil der Fläche ist in einem Naturschutzprogramm. Um diese Flächen abzuweiden hält die Familie Schlüter 100 Mutterschafe. Der Betrieb hat vier Vollzeitarbeitskräfte, zu denen drei Familienarbeitskräfte zählen.

Alles in allem stellte die Anfang des Jahres von der Arbeitsgruppe „Zucht“ angebotene Jungzüchterreise für alle Beteiligten eine große Bereicherung dar. Mit vielen neuen Eindrücken und in der Erwartung einer weiteren Jungzüchterreise ging es nach der Besichtigung des Betriebes von Bernhard Schlüter zurück in den heimischen Alltag.

Laurent Frantz



Die Mitglieder der „Grupp Zucht“ rund um ihren Vorsitzenden Marc Jacobs (3. v.r.) auf dem Betrieb von Bernhard Schlüter in Harth bei Büren

Lëtzebuenger Jongbaueren a Jongwënzer – Service Coopératioun a.s.b.l.

Visite de suivi 2014 vum Kooperatiounsprojet CTAA

Zesumme mam Abbé Romain Richer (r.), President vun der ONG, sinn d'Madame Jacqueline Monville (2.v.l.), Chargée de projets, an d'Häre Marcel Scheidweiler (4.v.l.), Member vum Conseil d'administration, a Carlo Schiltges (3.v.l.), Vize-President, den 8. Februar 2014 vum Findel aus, fir 14 Deeg an de Burkina Faso geflunn.

Um Programm vun der Rees steet virun allem de Suivi vum Kooperatiounsprojet CTAA (Centre Technique d'Amélioration de la traction Asine), deen d'ONG zënter 2008 mam lokale Partner *Mains Unies du Sahel* zu Imasgo realiséiert an dee vum Lëtzebuenger Ministär fir Entwécklungszesummenaarbecht an humanitär Hëllef – an eise generéisen Donateurs – ënnerstëtzt gëtt.

D'Delegatioun besicht an deenen éischten Deeg um Terrain d'Partnerdierfer vum CTAA (Imasgo, Tiogo, Sabouna a Koalma) mat deene respektive Bauerenorganisatiounen (Comités Villageois de Développement – CVD). Déi zweet Woch ass reservéiert fir sech mam lokale Partner iwwer eng weider a wahrscheinlech lescht Etapp vum laangjäregem Kooperatiounsprojet ze beroden a fir sech um CPS (Comité de Pilotage Stra-



tégique) ze bedeelegen, wou Réckschlëss op d'Aktivitéiten aus dem Joer 2013 gezu ginn an d'Aarbechten vun 2014 am Detail geplangt ginn.

Am nächsten Duerf komme mir op dës *Visite de suivi* zrëck.

Op der Foto gesäit een och d'Madame Marie-Antoinette Scheidweiler-Recken (1.v.l.), déi hirersäits fir Partage-Afrique ënnerwee ass, an d'Projete besicht, déi hir Associatioun am Interessi vun der lokaler Bevëlkerung aus dem Burkina Faso ëmsetzt.

Warmer Winter ist kein Grund zur Sorge

Sonnenschein und Tagestemperaturen im zweistelligen Bereich mitten im Januar – da keimen nicht nur in den Menschen Frühlingsgefühle. So manche Knospe schwillt und Frühjahrsblüher wagen sich aus der Erde. Zwei Monate zu früh. Doch Grund zur Sorge müssen Hausgartenbesitzer in der Regel nicht haben, auch wenn nach diesen warmen Tagen wieder Nachtfröste daran erinnern, dass tatsächlich noch Winter herrscht.

Heimische Stauden und Gehölze, die in der feuchten Erde im Beet wurzeln, können mit solchen Wetterkapriolen in der Regel umgehen. Milde Winter gab es schließlich schon immer. Vielleicht friert etwas Holz zurück. Vielleicht gibt es im Frühjahr weniger Blüten. Aber ganze Pflanzen werden kaum ausfallen.

Das gilt vor allem dann, wenn die Beete vor dem Winter nicht aufgeräumt wurden und dürre Pflanzenreste wie Stängel und Blätter als natürlicher Schattenspende und Kälteschutz gleichzeitig dienen können.

Ganz anders ist die Situation für Kübelpflanzen zu beurteilen, die auch den Winter im Freien verbringen. Die beliebte Buchskugel an der Haustüre z. B. kann bei Nachtfrösten erheblich gefährdet sein, wenn sie mit reichlich Morgensonne verwöhnt wird. Wenn nach eisigen Nächten die Sonnenstrahlen innerhalb kürzester Zeit die gefrorene Erde wieder auftauen, dann schadet das den Wurzeln sehr. Vor allem, wenn sich Frost und Sonne täglich abwechseln. In diesem Fall ist es sinnvoll, die Pflanze an einen schattigen Ort – am besten dicht an die Hauswand – zu stellen. Denn dort sind die Temperaturunterschiede nicht so krass. Oder man umwickelt den Topf mit Noppenfolie und Sackleinen. Das schützt ein wenig. Ganz wichtig ist es, an frostfreien Tagen reichlich zu gießen. Denn Trocken- und Temperaturstress zusammen vertragen die wenigsten Kübelpflanzen.

Ein Zuviel an Morgensonne kann auch das Aus für nur bedingt winterharte Gehölze und Stauden bedeuten. Immergrüne Pflanzen, wie Glanzmispel, Lorbeer- und

Illex, sowie wärmeliebende Neubürger aus den Mittelmeerländern und Asien, wie Feigen, Kamelien oder Bambus, halten manche Minusgrade aus. Doch mit heftigen Temperaturschwankungen haben auch sie oft Probleme. Hier sollte man schon beim Pflanzen an einen geeigneten, geschützten Standort denken, den die Wintersonne nur gelegentlich erreicht.

Ähnliches gilt für Wintergemüse, das eventuell noch in den Beeten steht, wie Rosenkohl, Lauch, Rote Beete & Co. Auch hier schadet der Wechsel zwischen Frost und Wärme. Wer noch nicht ernten möchte, sollte für Schatten sorgen.

Alle, die den Frühling kaum erwarten können, sollten sich auf keinen Fall von der Sonne zum Frühjahrsputz animieren lassen und mit Gartenschere und Hacke ausrücken. Damit kann man mehr Schaden anrichten, als einem lieb ist. Es ist weitaus sinnvoller, die Januarsonne warm eingepackt im Liegestuhl auf der Terrasse zu genießen.

Gärtnern

In jedem Garten wird das Wilde der Natur gezähmt. Natur wird Kultur. Das lateinische Wort cultura bedeutet: Ackerbau, Anbau, aber auch Pflege, Veredlung. Wer einen Garten hat, sorgt sich um die Natur, pflegt und hegt sie. Der Garten ernährt. Er kann Momente der Muße, Heimat und Geborgenheit schenken. Man erfreut sich an seinem Anblick, an den Gerüchen von Blumen, Sträuchern und Kräutern, am Spiel von Licht und Schatten, am Gesang der Vögel. Schönheit und Nutzen finden zueinander.

Noch eine andere Einheit zeigt sich beim Gärtnern. Es ist die Einheit von Ordnung und Zufall. So wird Natur gestaltet: im Säen, Pflanzen, Gießen, Mähen, Jäten, Ernten, winterfest machen. Trotzdem bleibt jeder Garten dem überlassen, was einem zufällt. Nie bekommt man ihn vollständig in den Griff: die Gabe einer guten Ernte, das Schicksal eines verregneten Sommers, das Geschenk ruhiger Stunden oder auch eines fröhlichen Festes.

Ein Garten kann klein sein, es kann sich um einen Park handeln oder auch um das Land, das ein Bauer bestellt. Gärten sind alltäglich. Doch selbstverständlich ist

nicht, was in ihnen geschieht. Man kann sich zur Natur wie ein Jäger und Sammler verhalten. Dann nimmt man, was man findet und braucht. Man zieht weiter, wenn die Bestände nicht mehr ausreichen. Man kann sich die Natur jedoch auch unterwerfen, sie ausnutzen, ihren Ertrag immer weiter steigern wollen. Dann geht es vor allem um eigene Interessen. Natur wird so zur Ressource. Verantwortung für sie steht dann nicht an erster Stelle.

Wer einen Garten besorgt, verbindet nicht einfach Getrenntes zu einer äußerlichen Einheit. Das Unterschiedliche, manchmal Gegensätzliche wird miteinander versöhnt. In Gärten zeigt sich das Natürliche als Menschliches. Daher können sie zu Orten und Symbolen der Versöhnung, des Friedens und der Hoffnung werden, Zeichen



eines gegliückten Lebens. In vielen Religionen ist der Garten ein Bild für die versöhnte Begegnung zwischen Gott und Mensch. Insbesondere der Garten des Paradieses zeigt die Bestimmung des Menschen. Für Christen führt der Weg dorthin durch einen anderen Garten: den von Getsemani, in dem Jesus gebetet hat.

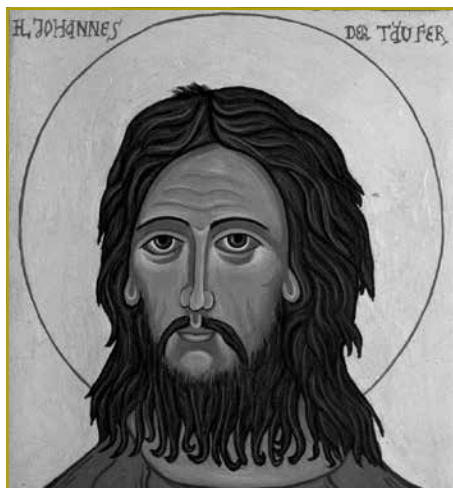
CIG Nr. 47 / 2013

Umkehren

Manchmal geht man irgendwohin und stellt fest, dass man zu Hause etwas vergessen hat. Oder man hat sich verirrt, findet nicht, was man gesucht hat. Dann kehrt man um, geht zum Ausgangspunkt zurück. Man kann aber auch eine ganz andere Richtung einschlagen. So verlässt man die eingetretenen Pfade, macht sich ins Unbekannte auf.

Umkehren hat auch eine zeitliche Bedeutung. Denn Menschsein heißt: sich bewegen. In jeder gegenwärtigen Sekunde geht der Mensch aus der Vergangenheit in die Zukunft. Beides sind jedoch keine abstrakten Zeiträume. Vergangenheit ist, wohin das Leben einen gestellt hat, die eigenen Erfahrungen und Erinnerungen, glückliche Stunden, aber auch Wunden, die nicht heilen wollen. Zukunft sind die Hoffnungen, die Erwartungen, die Offenheit für jenes, was einem passiert und zufällt. Menschen entwickeln sich daher nicht einfach in der Zeit. Sie bewegen sich als (ihre eigene) Zeit. Dieser Dynamik auf Zukunft hin kann man immer eine neue Ausrichtung geben. Das Leben bekommt dann einen anderen Sinn. Richtung heißt ja auch Sinn, so, wie man zum Beispiel vom Uhrzeigersinn spricht.

Umkehr geschieht dann nicht rein äußerlich, sondern innerlich. Man geht nicht einfach



irgendwo anders hin, sondern richtet sich selbst neu aus. Das geschieht immer wieder. Wenige Menschen leben ihr gesamtes Leben entlang vorgefasster Entscheidungen oder Gewohnheiten, kehren also nie um. Manchmal geht die Umkehr auch an die Wurzeln des eigenen Lebens. Alles ändert sich. Nichts ist mehr, wie es einmal war. Meistens geht eine solche Umkehr auf ein wichtiges Ereignis zurück: eine Lebenskrise, das Hören eines Zuspruchs, die Erfahrung von Sinn, der einen packt. Man kann nicht anders, man muss antworten, mit der ganzen Existenz.

Christen stehen im Ruf der Umkehr. Johannes der Täufer richtet sein „Kehrt um!“ nicht al-

lein an seine Zeitgenossen. Es ist eine zeitlose, heute noch gültige Aufforderung. Er ruft den ganzen Menschen: seinen Kopf, sein Herz, seine Hände – immer wieder. Weil das Leben unter diesem Ruf bedeutet: immer neu umkehren.

CIG Nr. 49 / 2013

Impressum

Herausgabe:

ACML
5, avenue Marie-Thérèse
L-2132 LUXEMBOURG

Verantwortung:

Aktioun:

Fernand Huberty 44743-251
Jean-Paul Schneider 44743-251

Duerf:

Romain Richer 44 743-562
Franz Glodt 44 743-252

Druck:

Saint-Paul Luxembourg

Erscheinungsdatum:

zehn mal jährlich